

**MARXISTISCHE
BLÄTTER** *Seit 1963*
www.marxistische-blaetter.de
MASCH-Skripte

Hans-Heinz Holz

**Lenins
philosophisches
Konzept**



www.MASCH-Skripte.de

Wir veröffentlichen im Internet Vorträge marxistischer Bildungsveranstaltungen als MASCH-Skripte. Die Anlehnung an die alte, in den 1970er Jahren gegründeten MASCH («Marxistische Abendschulen») im Rahmen der Marxistischen Arbeiterbildung (MAB) ist gewollt. Denn Bildungszirkel in der Traditionslinie »Marxismus für die A-Klasse« sind nach 1989/90 nie ganz verschwunden und – was wichtiger ist – seit einiger Zeit auch unter diesem »Markenzeichen« wieder stärker im Kommen. Um diese Form der Weiterbildung zu fördern, veröffentlichen wir zum kostenlosen Download Vorträge, die von Autorinnen der Marxistischen Blätter bei MASCH-Veranstaltungen gehalten wurden.

Referenten und Referentinnen, die uns weitere Vorträge für die Veröffentlichung zur Verfügung stellen wollen, wenden sich bitte an Lothar Geisler (Tel. 0201 | 23 67 57) oder per E-Mail: LoG@neue-impulse-verlag.de

Vorträge

<i>Willi Gerns</i>	Die Imperialismustheorie Lenins und der heutige Kapitalismus
<i>Willi Gerns</i>	Lenins Werk »Was tun?« und Fragen des Klassenbewusstseins heute
<i>Robert Steigerwald</i>	Material zum Thema Klassenbewusstsein
<i>Hans Hautmann</i>	Der Streik als Kampfinstrument der Arbeiterbewegung
<i>Wolfgang Richter</i>	Die Stadt und der Kapitalismus
<i>Beate Landefeld</i>	Finanzgetriebener Kapitalismus – Was macht eigentlich die Bourgeoisie?
<i>Thomas Metscher</i>	Realismus – zur musikalischen Ästhetik Dmitri Schostakowitschs
<i>Nina Hager</i>	Revolutionen – immer noch Lokomotiven der Weltgeschichte?
<i>Andreas Wehr</i>	Europa als Nation?
<i>Mario Candeias</i>	Neoliberal ist asozial – und trotzdem mehrheitsfähig!?
<i>Wolfgang Richter</i>	Parlamentarische und außerparlamentarische Opposition
<i>Anton Latzo</i>	Zur Antikommunismus-Resolution des Europarates
<i>Willi Gerns</i>	Zum Verhältnis von Reform und Revolution – Grenzen und Möglichkeiten des Kampfes um Reformen heute
<i>Robert Steigerwald</i>	Warum und wie sollten Marxisten sich um Naturwissenschaft kümmern?
<i>Robert Steigerwald</i>	Streifzüge durch die Geschichte von KPD und DKP nach 1945 wie sie nicht im Geschichtsbuch steht
<i>Martin Schlegel</i>	Staatsverschuldung
<i>Manfred Scharinger</i>	Krankheit und Gesundheit bei Marx und Engels
<i>Werner Goldschmidt</i>	Varianten des Postkapitalismus – Ein Literaturbericht (Teil 1–3)
<i>Thomas Metscher</i>	Von der Notwendigkeit der Utopie in finsternen Zeiten
<i>Holger Wendt</i>	Der lange Marsch der »Neuen Marxlektüre«
<i>Ralf Jungmann</i>	Verdrängung und Diskreditierung
<i>Uwe-Jens Heuer</i>	Demokratie-Thesen (1987)

Hans Heinz Holz

**Lenins
philosophisches Konzept**

Inhalt

I. Die Auseinandersetzung mit dem Positivismus	1
Historische Wahrheit	2
Polemik als Waffe	3
Objektiver Wissenschaftsfortschritt	5
Relative und absolute Wahrheit	8
II. Die Geschichtlichkeit des Marxismus	10
Fortsetzung und Erbe	12
Quelle	14
Bestandteil	17
Gramsci und Lenin	20
III. Hegel materialistisch lesen	24
Logik als Prozeßform	27
Logik als ideelle Form der Praxis	29
Spekulation und Realität	32
IV. Lenins philosophisches Vermächtnis:	
Der Streitbare Materialismus	33

Hans Heinz Holz

Lenins philosophisches Konzept

I. Die Auseinandersetzung mit dem Positivismus

Auf geschichtliche Niederlagen folgen ideologische Verwirrungen. Die Sieger besetzen nicht nur die Positionen politischer Macht, sondern infiltrieren auch das Bewußtsein der Geschlagenen, um ihre Herrschaft dauerhafter zu machen. Soll der Kampf weitergeführt werden, so müssen Resignation und Anpassung bekämpft werden, das heißt, die Zweifel an der Richtigkeit der eigenen revolutionären Ziele müssen ausgeräumt, die theoretische Grundlage des eigenen Handelns muß konsequent ausgearbeitet und gegen Kompromisse und Verbiegungen verteidigt werden. Gerade nach einer Niederlage bekommt die ideologische Auseinandersetzung um die richtigen weltanschaulichen Erkenntnisse eine zentrale Funktion für die Reorganisation der Kräfte. Es geht nicht nur darum, wieder taktische Operationsfähigkeit zu gewinnen, sondern noch mehr darum, die epochale geschichtliche Bewegung zu bestimmen, in der die revolutionäre Partei ihren Ort hat. Im Februar 1906, wenige Wochen nach der Niederschlagung des ersten Revolutionsversuchs in Rußland, schrieb Lenin in dem Aufsatz *Die gegenwärtige Lage Rußlands und die Taktik der Arbeiterpartei*: »Die Frage des Boykotts der Reichsduma ist im Grunde nur ein kleiner Teil der großen Frage, ob die gesamte Taktik der Partei zu revidieren ist. Und diese Frage ist wiederum nur ein kleiner Teil der großen Frage, wie man die jetzige Lage Rußlands und die Bedeutung des gegenwärtigen Zeitabschnitts in der Geschichte der russischen Revolution einzuschätzen hat« (LW 10, 101).¹

1 Die Schriften Lenins werden nach Band- und Seitenzahl im fortlaufenden Text zitiert nach der Ausgabe in deutscher Sprache des Instituts für

Historische Wahrheit

Damit ist für jede einzelne Entscheidung die Frage nach der historischen Wahrheit gestellt. Es kann nicht um Meinungen gehen, die dieser oder jener von der gegenwärtigen Situation, von den Fehlern der Vergangenheit oder von den Hoffnungen auf die Zukunft hat. Richtige politische Aktion beruht auf der objektiv richtigen Beurteilung der Wirklichkeit, in die man gestellt ist. »Selbstverständlich dürfen wir diese Streitfrage nicht unter dem Gesichtspunkt betrachten, ob dieser oder jener Weg des Handelns wünschenswert ist, sondern müssen von den objektiven Bedingungen der gegenwärtigen Lage und dem Verhältnis der gesellschaftlichen Kräfte ausgehen«, fährt Lenin fort (LW 10, 104). Diese Forderung setzt eine erkenntnistheoretische Position voraus: Sachverhalte sind objektiv richtig erkennbar, über Wahrheit und Falschheit von Erkenntnissen kann aus Gründen entschieden werden, wahre Theorien bilden die Realität so ab, daß unsere an ihnen orientierte Strategie sich in der Praxis bewähren kann. Die Frage nach der Erkennbarkeit der Welt ist keine »scholastische Frage« (MEW 3, 5), sondern von unmittelbarer politischer Bedeutung.

Nadjeshda Krupskaja berichtet in ihren *Erinnerungen an Lenin*: »Der Kampf an der philosophischen Front war Lenin und Inok sehr nahe gegangen. Für beide war die Philosophie eine Kampfzweck, war organisch verbunden mit der Frage der Bewertung aller Erscheinungen vom Standpunkt des dialektischen Materialismus, mit den Fragen des praktischen Kampfes auf sämtlichen Linien«². Der Streit war entbrannt, als führende Köpfe der russischen Sozialdemokratie (unter ihnen so bedeutende wie Bogdanow und Lunatscharski) den Marxismus durch Übernahme der damals neuesten bürgerlichen Philosophie – verschiedener Varianten des Positivismus – ergänzen woll-

Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin 1955 ff. (LW).

2 N.K. Krupskaja, *Erinnerungen an Lenin*, Zürich 1933, 2 Bde., Bd. II, S. 37 f.

ten. Scheinbar »bloß metaphysische« Probleme wie die der Unabhängigkeit des Seins vom Bewußtsein, der Naturdinge und -Verhältnisse von den menschlichen Empfindungen und Wahrnehmungen, des Wesens der Materie, der Art der Beziehung des Erkenntnisinhalts zum Gegenstand (Widerspiegelung oder Konstruktion) behandelte Lenin als Grundfragen, an denen sich die politische und weltanschauliche Klarheit zeigt. Lenin lehrte, »hinter der erkenntnistheoretischen Scholastik des Empiriokritizismus den Parteienkampf in der Philosophie zu sehen, einen Kampf, der in letzter Instanz die Tendenzen und die Ideologie der feindlichen Klassen der modernen Gesellschaft zum Ausdruck bringt« (LW 14, 363).

Polemik als Waffe

Lenin analysiert die Auffassungen der russischen Positivisten, die sich »Empiriokritizisten« nannten, um ihre Herkunft vom Empirismus (der angeblichen Begründung aller Erkenntnis auf Erfahrung) und von Kants Vernunftkritik (die die Unerkennbarkeit des »Dings an sich« behauptete) zu kennzeichnen; er zitiert seine Gegner ausführlich. Aber seine Analyse ist nicht einfach Darstellung, sondern verbindet sich mit einer Polemik, die dem Gegner den Widersinn seiner Lehren vor Augen führt, deren Unvereinbarkeit mit dem Marxismus aufzeigt und die weltanschaulichen Fallen entlarvt, in denen sich die Empiriokritizisten verfangen.

Die rhetorische Polemik als Form der philosophischen Auseinandersetzung hat eine lange Tradition. Als literarische Gattung wurde sie von den frühchristlichen Kirchenvätern gegen die heidnische griechisch-römische Philosophie in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ausgestaltet – damals als ein Instrument der unteren Klassen in deren Kampf gegen die herrschende Staatsideologie des römischen Reichs. Im Mittelalter bildeten polemische Schriften dann die Arena, in der um die Selbständigkeit weltlicher Vernunftkenntnis gegen den Vorrang des Glaubens gerungen wurde. In der Aufklärung des 17. und vor allem des 18. Jahrhunderts richteten sich

die Schriften der großen Polemiker – vor allem Voltaires – gegen Religion und gesellschaftliche Mißstände; und ihre Gegner, die Verteidiger von Kirche und Staatsgewalt, standen ihnen an Schärfe nicht nach. Marx und Engels haben diese Linie fortgesetzt. Die »Heilige Familie« und die »Deutsche Ideologie« sind unter den Frühschriften, der »Anti-Dühring« unter den Werken der Reifezeit Musterbeispiele der polemischen Gattung.

Lenin war, wie in der Sache, so auch ein großer Streiter mit Worten, der sich bewußt in die Tradition der europäischen Aufklärung und der russischen kritischen Denker des 19. Jahrhunderts, Tschernyschewski und Herzen, stellte. Wer den »Materialismus und Empirio-kritizismus« liest wie eine philosophische Abhandlung über ein abstraktes Problem, verkennt den Charakter dieser Schrift und die Absicht des Autors Lenin. Die theoretische Position, die er in dem Buch einnimmt, wird dort nicht erst abgeleitet, sondern in Konfrontation mit den gegnerischen Positionen vorgeführt. Es kommt Lenin darauf an, deutlich zu machen, welche weltanschaulichen Konsequenzen es hat, wenn man sich als dialektischer Materialist auf Denkmuster einläßt, die von idealistischen Philosophen vorgegeben werden. Philosophie wird als ein Moment des Klassenkampfes begriffen. In der besonderen geistesgeschichtlichen Situation Rußlands bedeuteten Zugeständnisse an den Idealismus einen Rückfall in vorwissenschaftliche religiöse Weltanschauungsformen. »Die Fragen der Philosophie standen für Lenin in unlösbarem Zusammenhang mit den Fragen des Kampfes gegen die Religion«, berichtet Krupskaja; und sie verweist auf eine Reihe von Artikeln, die gleichzeitig mit dem »Materialismus und Empirio-kritizismus« entstanden, in denen »der Klassencharakter der Religion mit allem Nachdruck unterstrichen und darauf hingewiesen wird, daß die Religion in den Händen der Bourgeoisie ein Mittel ist, um die Massen vom Klassenkampf abzulenken und ihr Bewußtsein zu umnebeln«³.

3 Ebd., Bd. II, S. 38.

Objektiver Wissenschaftsfortschritt

Die Inhalte unserer Erkenntnis sind durch Empfindungen, Eindrücke, Reize vermittelte Vorstellungen von Gegenständen und Beziehungen. Da diese Gegenstände außerhalb unserer selbst bestehen und uns nur durch die Empfindungen gegeben sind, wollten die Empirio-kritizisten unsere Erkenntnis ausschließlich auf das Verhältnis von Empfindungen und Vorstellungen im Subjekt beschränken. Die Welt stellt sich dann nur noch als ein Produkt unseres Bewußtseins dar, die Wirklichkeit außer uns bleibt unerkennbar, die Theorie orientiert sich nicht an den Gegenständen, sondern die Gegenstände sind das Ergebnis einer theoretischen Konstruktion, durch die wir die Masse der Empfindungen im Denken als Zusammenhang verknüpfen. Das freie Handeln der Menschen entspringt nicht der vernünftigen Einsicht in die objektiven Verhältnisse, sondern der Spontaneität des subjektiven Willens. Wenn die Welt, so wie wir sie erfahren, erst in uns entsteht als Komplex unserer Empfindungen, dann mag es außer uns beliebig anderes geben, woran wir glauben können: Gott und Teufel, Himmel und Hölle und vielleicht auch jene Götter, die Astronauten gewesen sein sollen.

Demgegenüber fordert Lenin die strenge Bindung an die unhintergehbaren Voraussetzungen eines Weltverhältnisses, das praktisch gestaltend und wissenschaftlich fundiert ist. Dem dient die Ausarbeitung des (schon bei Leibniz vorkommenden) Kriteriums der Praxis. »Für den Materialisten beweist der ›Erfolg‹ der menschlichen Praxis die Übereinstimmung unserer Vorstellungen mit der objektiven Natur der von uns wahrgenommenen Dinge. (...) Freilich darf dabei nicht vergessen werden, daß das Kriterium der Praxis schon dem Wesen der Sache nach niemals irgendeine menschliche Vorstellung *vollständig* bestätigen oder widerlegen kann« (LW 14, 134 und 137). Damit unseren Wahrnehmungen in der Außenwelt eine objektive Natur der Dinge entspreche, dergegenüber sich unsere Erkenntnis in der Praxis bewähren (oder korrigiert werden) kann, muß vorausgesetzt werden, daß eine von unserem Bewußtsein unabhängige Realität existiert, auf die wir uns beziehen, die wir ergreifen und

begreifen. »Die einzige ›Eigenschaft‹ der Materie, an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, ist die Eigenschaft, *objektive Realität zu sein*, außerhalb unseres Bewußtseins zu existieren« (LW 14, 260). Mit dieser Formulierung schließt Lenin aus, daß bestimmte, an den Entwicklungsstand der Wissenschaft gebundene Auffassungen vom Wesen der Materie und ihren Eigenschaften verabsolutiert werden. »Der dialektische Materialismus betont nachdrücklich, daß jede wissenschaftliche These über die Struktur und die Eigenschaften der Materie nur annähernde, relative Geltung hat« (LW 14, 261).

Die Welt umfaßt einen unendlichen Reichtum an Dingen und Verhältnissen. Jede menschliche Erkenntnis ist endlich und kann auf neue Erkenntnisse hin überschritten werden. Wie alle Geschichte ist auch die Geschichte des Wissens geprägt durch eine Abfolge von Innovationen, in deren Verlauf alte Auffassungen überholt und durch neue ersetzt werden. Jede wissenschaftliche Wahrheit ist relativ auf die Zeit, in der sie formuliert wird und deren Wissensstand sie repräsentiert. Aber es hat nur einen Sinn, von ihr als einer Wahrheit zu sprechen, wenn es einen Grenzwert absoluter Wahrheit gibt, dem sie sich annähert oder von dem sie den einen oder anderen Aspekt korrekt wiedergibt. Der Satz des Pythagoras ist im Rahmen der euklidischen Geometrie absolut gültig; die euklidische Geometrie ist ein Sonderfall in einer mathematischen Systematik, die auch nicht-euklidische Geometrien umfaßt, also bleibt der Satz des Pythagoras *für einen Aspekt* der Geometrie absolut gültig. Erkenntnis ist ein Prozeß der Erweiterung und Vertiefung (und dabei auch der Korrektur) des bestehenden Wissens.

Der große Wissenschaftshistoriker Ludovico Geymonat hat das einmal so ausgesprochen: »Der Anhänger des dialektischen Materialismus führt die leninistische Kategorie der Vertiefung ein, die uns den relativen, beschränkten Wert der Wissenschaft mit ihrem Erkenntniswert zu vereinen erlaubt. Die Wurzeln des Vertiefens als eines mit dem Erkenntnisvorgang untrennbar verbundenen Verfahrens sind eben darin zu suchen, daß im Erkenntnisbegriff selbst die Vorstellung vom ›Über-das-Bekannte-hinausgehen‹ enthalten ist.

Daraus ergibt sich die folgende Konsequenz: Eine wirklich vollständige Analyse des Erkenntnisproblems muß nicht nur die einzelnen Erkenntnisakte, sondern die Reihenfolge untersuchen, in der jeder einzelne Akt die von vorhergehenden Akten erreichten Ergebnisse zu vervollständigen und zu vervollkommen sucht«.4

Wird die Geltung einer wissenschaftlichen Theorie, gar eines wissenschaftlichen Weltbildes nicht in der Entsprechung zur an sich seienden Wirklichkeit begründet, sondern bloß in ihrer Konsistenz und Funktionsfähigkeit, dann kann wissenschaftlicher Fortschritt letzten Endes nur in der Falsifikation eines Systems und dessen Substituierung durch ein anderes System bestehen5, und es gäbe keine objektive Wahrheit. Thomas Kühn hat dies als die »Struktur wissenschaftlicher Revolutionen« bezeichnet, aber Geymonat hat dagegen geltend gemacht, daß dies eine mißbräuchliche Verwendung des Revolutionsbegriffs ist, der ja nicht einfach »Bruch« bedeutet, sondern die Einheit und Vermittlung von Kontinuität und Diskontinuität enthält.6 Dieser Dialektik der gegensätzlichen Tendenzen7 wird die Leninsche Kategorie der »Vertiefung« gerecht, die den Fortgang von einem Wissensstand zum anderen und die qualitative Veränderung eines »Paradigmas« im Verlaufe dieses Fortgangs benennt.

4 Ludovico Geymonat, *Probleme der Wissenschaftsgeschichte – Dialektik der Wissenschaftsentwicklung*, in: M. Hahn/H. J. Sandkühler, *Gesellschaftliche Bewegung und Naturprozeß*, Köln 1981, S. 171 ff., hier: S. 175.

5 Das Falsifikationsprinzip ist von Karl Popper, *Logik der Forschung*, Wien 1934, ins Zentrum der Wissenschaftsphilosophie gerückt worden. Die Lehre vom »Paradigmenwechsel« folgt daraus; siehe Thomas Kühn, *The structure of scientific revolutions*, Chicago 1962. Vgl. dazu Jeroen Bartels, *Kennis, Geschiedenis, Objectiviteit*, Groningen 1987.

6 Vgl. dazu auch Jacques d'Hondt, *L'idéologie de la rupture*, Paris 1978; Hans Heinz Holz, *Vermittlung und Bruch*, Annalen der Internationalen Gesellschaft für dialektische Philosophie, Band XI, Bonn 1996.

7 Siehe dazu Jindrich Zeleny, *Die dialektische Ontologie*, Frankfurt a. M. 2001.

Relative und absolute Wahrheit

Vertiefung und daraus folgende Veränderung von Erkenntnissen kann nur als Prozeß (und prinzipiell als ein infinitesimaler Prozeß) gedacht werden, wenn keine Erkenntnis und schon gar nicht ein irgendwann erreichter historischer Stand des Systems der Wissenschaft⁸ als absolute Wahrheit gesetzt wird. Das endliche Wissen von einer unendlichen Welt ist immer ergänzungs-, vertiefungs-, veränderungs-fähig und -bedürftig. Das heißt nicht, daß es in seiner Unvollständigkeit, Unvollkommenheit schlechterdings unwahr wäre. Es kann relativ wahr sein, als partiell richtige Erkenntnis, als funktional und kontextuell sich bewährende Handlungsorientierung, als Integration der Mannigfaltigkeit von Fakten auf dem Stand des Wissens einer Zeit, als perspektivische Wahrnehmung der Wirklichkeit vom Standpunkt des Erkenntnissubjekts aus. In jedem Fall ist das Wissen limitiert, und in bezug auf diese Limitationen kann ihm nur relative Wahrheit zukommen; die Art der Limitation bedingt die Art der Relativität.

Auch relative Wahrheiten sind *Wahrheiten*, das heißt sie haben eine Entsprechung in der Wirklichkeit außerhalb des Bewußtseins, die sie in gewisser Weise zutreffend ausdrücken. Anders als in diesem objektiven Sinn kann nicht von Wahrheit gesprochen werden; eine bloß »subjektive« Wahrheit wäre nur ein psychologisches Faktum (»Wahrhaftigkeit«), keine erkenntnistheoretische Kategorie. Lenin rügt, daß Bogdanow die Fragen nach der Objektivität und nach der Absolutheit der Wahrheit vermischt: »Gibt es eine objektive Wahrheit, das heißt, kann es in den menschlichen Vorstellungen einen Inhalt geben, der vom Subjekt unabhängig ist, der weder vom Menschen noch von der Menschheit abhängig ist? Wenn ja, können dann die menschlichen Vorstellungen, die die objektive Wahrheit

8 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Gesammelte Werke Band 9, Hamburg 1980, S. 11: »Die wahre Gestalt, in welcher die Wahrheit existiert, kann allein das wissenschaftliche System derselben sein«.

ausdrücken, sie auf einmal, vollständig, unbedingt, absolut oder nur annähernd, relativ ausdrücken? Diese zweite Frage ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen absoluter und relativer Wahrheit« (LW 14, 116). Und Lenin stellt fest: »Man kann nicht die absolute Wahrheit verneinen, ohne daß man die Existenz der objektiven Wahrheit verneint« (LW 14, 117).

Allerdings meint »absolute Wahrheit« zwei zu unterscheidende Sachverhalte. Einmal die korrekte Feststellung einer Tatsache – zum Beispiel der Größe der Lichtgeschwindigkeit oder des Todesdatums von Napoleon. Zum anderen die (nie erfahrbare) Gesamtheit aller in der Welt vorkommenden Tatsachen. »Das menschliche Denken ist seiner Natur nach fähig, uns die absolute Wahrheit, die sich aus der Summe der relativen Wahrheiten zusammensetzt, zu vermitteln, und es tut dies auch. Jede Stufe in der Entwicklung der Wissenschaft fügt dieser Summe der absoluten Wahrheit neue Körnchen hinzu; aber die Grenzen der Wahrheit jedes wissenschaftlichen Satzes sind relativ und können durch die weitere Entwicklung des Wissens entweder weiter oder enger gezogen werden. (...) Vom Standpunkt des modernen Materialismus, das heißt des Marxismus, sind die Grenzen der Annäherung unserer Kenntnisse an die objektive, absolute Wahrheit geschichtlich bedingt, unbedingt aber ist, daß dieses Bild ein objektiv existierendes Modell wiedergibt« (LW 14, 129f.)

Achten wir darauf, daß Lenin sagt, das menschliche Denken sei fähig, uns die absolute Wahrheit zu *vermitteln*! Das bedeutet doch gerade, daß wegen der Limitation des endlichen Wissens die absolute Wahrheit nicht *unmittelbar gegeben* ist, sondern durch eine Methode des Denkens, durch ein »Mittel« vor-gestellt werden muß.⁹ (Darum ist es nicht reduktionistisch, wenn Engels nach der Ablösung

9 Im Terminus »setzen« der klassischen deutschen Philosophie von Fichte bis Hegel wird diese Vermittlung intendiert, in Hegels Theorie der Reflexion wird ihre Struktur aufgezeigt.

der positiven Wissenschaften von der Philosophie dieser noch die Gesetze des Denkens, die Dialektik vorbehält¹⁰.)

Wir stoßen hier auf ein theoriegeschichtliches Problem, das im »Materialismus und Empiriokritizismus« keine Rolle spielt, aber geklärt werden muß, wenn die Argumentation Lenins sich legitimieren will. Konzepte wie die Perspektivität der Wahrheit (Leibniz) oder der Reflexionscharakter der Wahrheit (Hegel) sind im Rahmen klassischer nicht-materialistischer Metaphysiken ausgearbeitet worden. Wenn Lenin solche Konzepte für den dialektischen Materialismus von Marx und Engels in Anspruch nimmt, so erhebt sich die Frage, in welchem Verhältnis der Marxismus zu den vormarxistischen Philosophien steht, auf die er systematisch zurückgreift – also was von ihnen und in welcher Aneignungsweise im Marxismus wiederkehrt. Nach der Auseinandersetzung mit den Empiriokritizisten hat diese Frage für Lenins Philosophieverständnis eine zentrale Bedeutung bekommen.

II. Die Geschichtlichkeit des Marxismus

In der zusammenfassenden Darstellung der Marxschen Lehre für Granats Lexikon schrieb Lenin: »Marx war der Fortführer und geniale Vollender der drei geistigen Hauptströmungen des 19. Jahrhunderts in den drei fortgeschrittensten Ländern der Menschheit: der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen englischen politischen Ökonomie und des französischen Sozialismus in Verbindung mit den französischen revolutionären Lehren überhaupt« (LW 21, 38).¹¹ Diese

10 Friedrich Engels, *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*: »Für die aus Natur und Geschichte vertriebene Philosophie bleibt dann nur noch das Reich des reinen Gedankens, soweit es noch übrig: die Lehre von den Gesetzen des Denkprozesses selbst, die Logik und Dialektik« (MEW 21, S. 306).

11 Engels entwickelt im »Anti-Dühring«, MEW 20, S. 5 ff., in drei Abschnitten die Philosophie, die politische Ökonomie und den Sozialismus als die Pfeiler der materialistischen Dialektik.

Formulierung aus dem Sommer 1914, die an das Selbstverständnis von Marx und Engels anknüpft, ist die Abbeviatur der weitergehenden und genaueren theoriegeschichtlichen Einordnung des Marxismus, die Lenin in dem kurzen Aufsatz »Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus« (LW 19, 3 ff.) vorgenommen hat. Spricht er in dem Lexikon-Artikel von Fortführung und Vollendung, so in dem Beitrag für das theoretische Organ der Bolschewiki zugespitzter von Quellen und Bestandteilen.

In beiden Arbeiten wird das revolutionär Neue der Marxschen Lehre herausgestellt – aber nicht als Bruch mit der Tradition, sondern in Kontinuität mit ihr. Ja, der Zusammenhang mit den großen Gedankenentwürfen der klassischen bürgerlichen Periode wird geradezu als Konstitutivum der marxistischen Theorie bezeichnet. Nicht »abseits von der Heerstraße der Entwicklung« sei der Marxismus entstanden, »im Gegenteil«, er habe »auf die Fragen Antwort gegeben, die das fortgeschrittene Denken der Menschheit bereits gestellt hatte« (LW 19, 3). Genau dies besagt der Terminus »Fortsetzung«. Er bedeutet, daß der Übergang zu einer neuen Stufe der Menschheitsgeschichte, der Übergang zu einem neuen Begriff von Geschichte, in dem die gesellschaftlichen Erfahrungen verarbeitet und zu einer theoretischen Erkenntnis gebracht werden, mit den Vergesellschaftungsformen und ihrer theoretischen Reflexion vermittelt ist, die ihm vorhergehen und aus denen er erwächst.¹² »Fortsetzung« bedeutet, daß jede geschichtliche Wirklichkeit, jede singuläre gegenwärtige Situation mit unzähligen Fäden an die Vergangenheit geknüpft ist, an die Besonderheit der Produktionsweise, der Lebensform, der Vorbilder und kulturellen Prägungen, durch die eine Kommunität geworden ist und ihre Identität definiert.

Wir werden noch darauf zurückkommen müssen, welche besondere Interpretation Antonio Gramsci der Leninschen Konzeption des theoriegeschichtlichen Prozesses gibt. Deren erster Aspekt, der des »Fortsetzens«, findet sich jedenfalls auch in Gramscis Auffassung

12 Vgl. H. H. Holz, *Vermittlung und Bruch*, a. a. O.

von Marxismus als »absolutem Historismus«: »La filosofia della prassi come risultato e coronamento di tutta la storia precedente. Dalla critica dell'hegelismo nascono l'idealismo moderno e la filosofia della prassi. L'immanentismo hegeliano diventa storicismo, ma è storicismo assoluto solo con la filosofia della prassi, storicismo assoluto o umanesimo assoluto«.¹³

Fortsetzung und Erbe

Der Marxismus, der in einer bestimmten historischen Situation ein neues Geschichtsverständnis und eine neue Orientierung politischen Handelns begründet, ist in diesem Sinne eine »Fortsetzung« der bürgerlichen Philosophie, Ökonomie und Politiktheorien. Diese hatten die sich entwickelnden kapitalistischen Produktionsverhältnisse und ihre Widersprüche gespiegelt; und als der zugleich logische und historische Widerspruch von Proletariat und Bourgeoisie, der von Anbeginn der kapitalistischen Produktion latent innewohnt, sich unverhüllt zeigte,¹⁴ war die Zeit reif, diesen Widerspruch (der sich auch in den bürgerlichen Gesellschaftslehren unbegriffen und nicht explizit ausdrückt) zu theoretischer Klarheit zu bringen. Das haben Marx und Engels getan. Das »Kommunistische Manifest« ist die programmatische Formulierung des neuen Verhältnisses zur geschichtlichen Wirklichkeit.

Die Fortsetzung einer geschichtlichen Entwicklung nimmt nicht alles auf, was gewesen ist. Sie geht über das Vergangene hinaus. In diesem Weiterschreiten wird einiges bewahrt und in die neuen Verhältnisse transformiert; anderes wird zurückgelassen, verworfen,

13 Antonio Gramsci, *Quaderni del carcere*, ed. critica a cura di Valentino Gerratana, Torino 1977, p. 1826 f.

14 Die Frühschriften von Marx und Engels dokumentieren dieses Evidentwerden des Widerspruchs. Z. B. F. Engels, *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, MEW 2, S. 225 ff. K. Marx, *Debatten über das Holzdiebstahlggesetz*, MEW 1, S. 109 ff.

bekämpft. Ein Erbe, das uns von vergangenen Generationen hinterlassen wird, kann angetreten oder abgelehnt werden. Auch mit dem, was wir ablehnen, müssen wir uns als einem Teil unserer Geschichte, unserer historischen Identität auseinandersetzen. Aber wir brauchen es nicht zu übernehmen, wir können Alternativen dagegensetzen. Die Kategorie »Fortsetzung« artikuliert den unzerreißbaren historischen Zusammenhang, in dem wir stehen. Die Kategorie »Erbe« richtet die Aufmerksamkeit auf die Auswahl, die wir durch Wertung und eigene Zielsetzung aus dem überlieferten Bestand treffen. Erbe ist die positiv angenommene und ins eigene Leben, in das Selbstverständnis einer Gemeinschaft integrierte Tradition, das Repertoire an Sinndeutungen, Normen und Formen, auf das wir immer wieder zurückgreifen. Innerhalb des Erbes einer Nation oder des Erbes der Menschheit kann es epochenüberspringende Affinitäten geben – wie die frühbürgerliche Zuwendung zur römischen Stoa oder die Vorliebe der revolutionären Sozialisten für Thomas Münzer.¹⁵

»Fortsetzung« ist eine Kategorie der linearen Geschichtszeit, »Erbe« eine Kategorie der qualitativen Dichte, der Intensität von Geschichtsaneignung. Beide Kategorien sind für jeden Historismus unverzichtbar. Lenin aber geht über ein allgemeines historisches Verständnis des Marxismus hinaus. Er benennt ausdrücklich drei Bereiche der vormarxistischen Weltanschauung, von denen er sagt, sie seien »Quellen« und »Bestandteile« des Marxismus: die klassische deutsche Philosophie, die klassische englische politische Ökonomie und der französische utopisch-revolutionäre Sozialismus. Was kann das heißen? Was bedeuten die Kategorien »Quelle« und »Bestandteil« angesichts der Tatsache, daß Engels doch gerade die Überwindung der klassischen deutschen Philosophie und des utopischen Sozialismus als den wesentlichen Fortschritt herausgehoben hat, den

15 Walter Benjamin hat diese historischen »Quantensprünge« als Problem der Geschichtsphilosophie erkannt. Vgl. *Über den Begriff der Geschichte*, Gesammelte Schriften Band I., Frankfurt a.M. 1974, S. 691 ff., besonders Thesen VI und XIV.

der dialektische und historische Materialismus gebracht habe¹⁶; und dasselbe gilt gegenüber der englischen politischen Ökonomie von Karl Marx' »Kritik der politischen Ökonomie«. ¹⁷ Vielleicht Quellen (was noch mit der Kategorie »Erbe« zusammen gedacht werden kann). Aber wieso Bestandteile? Wenn Lenin in einem Aufsatz von sechs Druckseiten vier differente Begriffe nacheinander benutzt, so müssen wir annehmen, daß er einen wohl erwogenen Sinn damit verband, der seine Auffassung von der theoriegeschichtlichen Eigentümlichkeit des Marxismus zum Ausdruck brachte. Lenin verdient es, beim Wort und ernst genommen zu werden!

Quelle

Aus der Quelle entspringt ein Fluß, zunächst noch schmal, bis er sich durch Zufluß anderer Gewässer anreichert und zum breiten, tiefen, reißenden Strom wird, der vieles mit sich führt. Quellen sind es, aus denen anfänglich hervorkommt, was sich später zu einem großen Wasserlauf vereinigt. »Quelle« wird auch als eine Ursprungsmetapher gebraucht, wenn Gott als *fons vitae*, als Quelle des Lebens, bezeichnet wird. Aus Quellen schöpfen wir Wasser, das unseren Durst stillt; so können wir, was unseren Wissensdurst befriedigt, eine Quelle nennen, und sie gilt als unverfälscht durch spätere Zutaten. »*Ad fontes*« war darum die Losung der Humanisten und bleibt die unabwiesbare Forderung an Historiker und Philologen. Wenn französischer Sozialismus, englische Ökonomie und deutsche Philosophie als *Quellen* des Marxismus aus der umfassenderen Tradition herausgehoben werden, dann heißt das, daß in ihnen Sachverhalte erkannt und Konzeptionen der Erklärung und der praktischen Tätigkeit ausgearbeitet

16 F. Engels, *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*, MEW 21, S. 259ff. und *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*, MEW 19, S. 181 ff.

17 K. Marx, *Zur Kritik der politischen Ökonomie*, MEW 13, S. 3ff. *Das Kapital*, MEW 23–25.

wurden, die in die marxistische Theoriebildung eingeflossen sind. So schreibt Engels von den utopischen Sozialisten: »Der Sozialismus ist ihnen allen der Ausdruck der absoluten Wahrheit, Vernunft und Gerechtigkeit und braucht nur entdeckt zu werden, um durch eigene Kraft die Welt zu erobern«. ¹⁸ Die Einsicht, daß der Sozialismus eine vernünftige und gerechte Gesellschaft anstrebt und daß seine Auffassung von der Geschichte richtig ist, bleibt auch im wissenschaftlichen Sozialismus erhalten; was hinzukommen mußte, um aus einer moralischen Idee eine politische Realität zu machen, war die Erkenntnis der allgemeinen dialektischen Gesetze des Geschichtsverlaufs. Erst dann konnten Wünsche und Hoffnungen zu Zielen werden, die zu erreichen eine begründete Aussicht besteht. Aber die Quelle der Utopie darf zu sprudeln nicht aufhören, wenn im Strombett der Wissenschaft das Wasser nicht versiegen soll. ¹⁹

Etwas anders liegt es bei der englischen Ökonomie. Hier ist es nicht die liberalistische Konzeption der Volkswirtschaft, die – wenn auch durchaus mit kritischen Reflexionen – die ökonomischen Theorien der Smith und Ricardo prägt, sondern die Leistung, überhaupt einmal das Wirtschaftsgeschehen einer wissenschaftlichen, nach Gesetzen forschenden Betrachtung erschlossen zu haben. So wurde das theoretische Feld abgesteckt, auf dem Marx seine Arbeit beginnen konnte. »La filosofia della prassi (...) ha universalizzato le scoperte di Ricardo estendendole adeguatamente a tutta la storia, quindi ricavandone una nuova concezione del mondo«. ²⁰

Wie aber verhält es sich mit der Philosophie? Was hat der dialektische Materialismus am Idealismus der klassischen Systeme von Descartes, Spinoza und Leibniz bis zu Kant, Fichte und Hegel für einen Anteil? Auch dem Materialismus, sogar Feuerbach, rechnet Marx in den »Feuerbach-Thesen« entscheidende Mängel zu. ²¹ Und

18 F. Engels, MEW 19, S. 200.

19 Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, Gesamtausgabe Band 5, Frankfurt a.M. 1959.

20 A. Gramsci, *Quaderni*, a. a. O., p. 1247.

21 K. Marx, MEW 3, S. 5 ff.

doch schreibt Engels: »Wir deutschen Sozialisten sind stolz darauf, daß wir abstammen nicht nur von Saint-Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel.«²²

Die Philosophie ist keinesfalls eine Quelle im gleichen Sinne wie eine empirische Wissenschaft, die Daten und Gesetze liefert, die man überprüfen und (falls für richtig befunden) übernehmen oder (wenn nötig) ergänzen und modifizieren kann. Eine Philosophie entwirft Systemzusammenhänge, deren Konstruktionsprinzipien, Methoden, Begriffe und Argumente in neue Systemzusammenhänge auf neue Weise eingesetzt werden können; Philosophiegeschichte ist Problemgeschichte, nicht Wissensgeschichte. Von Kant, Fichte und Hegel mögen die Sozialisten »abstammen«, von Petty, Smith, Ricardo konnten sie Erkenntnisse aufnehmen.²³ Die Herkunft, aus der unsere Denkweise stammt, ist in einer anderen metaphorischen Hinsicht »Quelle« als ein Lehrbuch, aus dem sie Tatsachen lernen. Eine philosophische Problemstellung und die Denkweise, in der sie gelöst wird, durchdringen ein anderes Denken ganz und gar, sie geben ihm eine nicht abtrennbare »Färbung«, während Kenntnisse und Handlungsanweisungen herauslösbare Einzelelemente sind. Die klassische deutsche Philosophie ist eine Quelle anderer Art als die klassische englische Politökonomie und wieder anderer Art als der französische utopische Sozialismus (mit dem sie sich im Theoriestatus näher berührt). Eine falsche ökonomische Behauptung kann man widerlegen, eine irreführende Sozialismusvorstellung kann man berichtigen (oder bekämpfen), eine Philosophie muß man destruieren (oder interpretieren).

22 F. Engels, MEW 19, S. 188.

23 F. Engels, MEW 20, S. 216: »In seinem ›Treatise on Taxes and Contributions‹ (erste Ausgabe 1662) gibt Petty eine vollkommen klare und richtige Analyse der Wertgröße der Waren«.

Bestandteil

Um so provokativer klingt der Satz, die drei Quellen seien »gleichzeitig Bestandteile des Marxismus«. Auch hier muß unterschieden werden. Der – wenn auch utopische – Entwurf einer Gesellschaft freier, sich aus Vernunftgründen und in Solidarität selbstbestimmender Menschen läßt sich, in den Zusammenhang der Erkenntnis von Gesetzen geschichtlicher Verläufe gestellt, als Element in den Marxismus einbringen. »Das Pathos des Grundziels macht die alten Utopisten zu Verbündeten gegen Sozialdemokratismus, dem seit Bernstein die Bewegung alles, das Ziel aber nichts bedeutet. (...) Die Intention auf die bessere Welt ist mitnichten abgegolten; sie und sie allein ist eine Haupt-Invariante in der Geschichte. (...) Seit Marx ist der abstrakte Charakter der Utopie überwunden; Weltverbesserung geschieht als Arbeit in und mit dem dialektischen Gesetzeszusammenhang der objektiven Welt, mit der materiellen Dialektik einer begriffenen, bewußt hergestellten Geschichte«. ²⁴ Nicht die Phalanstère wird Bestandteil einer sozialistischen Gesellschaft, sondern das Programm eines gerechten, vernünftig geordneten Zusammenlebens der Menschen. Es sind nicht Institutionen, die übernommen werden, sondern Ideen, die in einer Theorie ihren Platz finden.

Dasselbe läßt sich von der englischen politischen Ökonomie sagen. Als Beschreibung der Funktionsweisen des Kapitalismus bildet sie das Material, aus dem Marx seine Theorie zu bauen beginnt. *Insofern sie Beschreibung ist*, kann sie Bestandteil der Marxschen »Kritik der politischen Ökonomie« werden, die ihrerseits *Kritik* ist, weil sie die mangelnde oder falsche Erklärung des Beschriebenen entlarvt und ein richtiges Erklärungsmodell an ihre Stelle setzt. Ohne die Zusammenstellung der Fakten, die Marx in den ökonomischen Bänden der Bibliothek des British Museum studierte, wäre das »Kapital« nicht geschrieben worden. Diese Resultate empirischer Wissen-

24 E. Bloch, a. a. O., S. 678 ff.

schaft sind bis in die Fußnoten des Marxschen Werks dessen Bestandteil.

Aber wiederum erhebt sich die Frage: Das gilt doch nicht für die Philosophie? Schließlich sagt Marx doch mit aller Deutlichkeit: »Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil«. Was er damit meint, präzisiert er im folgenden Satz: »Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle«. ²⁵ Auf den Gegensatz Materialismus – Idealismus zugespißt, kann Lenin nach den Polemiken des »Materialismus und Empirio-kritizismus« doch nicht mehr unterstellen, die idealistische Philosophie ²⁶ sei ein Bestandteil des Marxismus geworden! Gerade auf die Philosophie bezieht er aber seine Feststellung. Marx hat ja, nach den Schriften der Frühzeit ²⁷, keine explizit philosophischen Arbeiten mehr verfaßt; Engels' »Dialektik der Natur« ²⁸ ist Fragment geblieben, der »Anti-Dühring« – in polemischer Absicht verfaßt – ist kein Ersatz für eine philosophische Systematik. Das Verhältnis von Philosophie und politischer Ökonomie in ihrer Einheit ist von den Schöpfern des Marxismus nicht näher geklärt worden. Marx' kurze Bemerkung aus dem

25 MEW 23, S. 27.

26 Die klassische deutsche Philosophie kulminiert in Hegel: »Die neuere deutsche Philosophie hatte in Hegel ihren Abschluß gefunden« (Engels, MEW 19, S. 202). Auf Hegels System basiert sich im wesentlichen das Verhältnis von klassischer deutscher Philosophie und Marxismus. Vgl. H. H. Holz, *Einheit und Widerspruch*, Bd. III, Stuttgart und Weimar 1997, S. 241 ff.; ders., *Riflessioni sulla filosofia di Hegel*, Napoli 1997, S. 165 ff.

27 K. Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW 1, S. 201 ff. Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, MEW 1, S. 378. Ökonomisch-philosophische Manuskripte, MEW 40, S. 465 ff. Marx/Engels, Die deutsche Ideologie, MEW 3, S. 12 ff.

28 MEW 20, S. 307 ff.

Nachwort zum »Kapital wird durch die mißmutige biografische Erinnerung an die Hegel-Epigonen eher überschattet als erhellt. Doch dann kommt noch einmal ein rhetorischer Blitz, der die Passage erleuchtet: »Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.«²⁹

Von hier aus ist Lenins Philosophieverständnis zu entwickeln. Eine Philosophie, die »umgestülpt« werden kann, die das »direkte Gegenteil« einer anderen Theorie ist, die »vom Kopf auf die Füße gestellt« werden muß – eine solche Philosophie kann, sozusagen in Spiegelschrift, Bestandteil der ihr gegenteiligen (nicht einer beliebigen anderen) Theorie werden. Um also Lenins Konzept von den Quellen und Bestandteilen des Marxismus wortgetreu zu deuten, muß seine materialistische Rekonstruktion der Hegelschen »Logik« analysiert werden.

Jede vergangene Philosophie kann zur Quelle werden, aus der eine spätere schöpft; vergangene Philosophien können ein Erbe sein, das eine spätere antritt und mit dem sie weiterarbeitet. Ein *Bestandteil* einer späteren Philosophie kann eine vorhergehende jedoch nur sein, wenn sie in der Totalität ihrer Problemstellung, in der Konstruktion ihrer Systematik in die nachfolgende transponiert oder projiziert wird (und ich meine diese Metaphern in ihrem exakten terminologischen Sinn in der Musik bzw. Geometrie); wobei Transpositionen und Projektionen durch einen genau bestimmbaren Unterschied gemäß einer »Erzeugungsregel« definiert sind. Lenin hat Hegels »Logik« so gelesen, daß in ihr das Spiegelbild der universellen materialistischen Dialektik von Marx und Engels auftauchte und in diesem Spiegelbild die von Marx und Engels gar nicht ausgearbeitete Universalität der materialistischen Dialektik im Umriß sichtbar wurde.

29 MEW 23, S. 27. So auch Engels MEW 21, S. 277: »..., so daß schließlich das Hegelsche System nur einen nach Methode und Inhalt idealistisch auf den Kopf gestellten Materialismus repräsentiert«.

Gramsci und Lenin

Gramsci hat Lenins Schrift in einer italienischen Übersetzung gekannt, die am 24.10.1925 in der »Unità« erschien. Anders als in der späteren Übersetzung der *Opere complete* von 1967 trug diese erste Veröffentlichung den Titel *Le tre sorgenti e le tre fonti costitutive del marxismo*.³⁰ »Fonti costitutive« gibt den Sinn des Leninischen Titels nicht genau wieder (»parti integranti« trifft ihn dagegen). Die Pointe des Leninischen Arguments mußte Gramsci daher verborgen bleiben. Im Unterschied zu Lenin, dem es um allgemeine Theiestrukturen ging, betonte Gramsci das Verhältnis des Marxismus zu den vorhergehenden Theoriebildungen unter dem Gesichtspunkt des revolutionär Neuen: Der Marxismus ist die Weltanschauung, die die Lebensweise und das politische Handeln der Massen zu integrieren und zu organisieren in der Lage ist. »La filosofia della praxis non ha bisogno di sostegni eterogenei, essa stessa è così robusta e feconda di nuove verità che il vecchio mondo vi ricorre per fornire il suo arsenale di armi più moderne ed efficaci. Ciò significa che la filosofia della praxis comincia ad esercitare una propria egemonia sulla cultura tradizionale... L'affermazione che la filosofia della praxis è una concezione nuova, indipendente, originale, pur essendo un momento dello sviluppo storico mondiale, è l'affermazione della indipendenza e originalità di una nuova cultura in incubazione che si svilupperà con lo svilupparsi dei rapporti sociali. Ciò che volta per volta esiste è una combinazione variabile di vecchio e nuovo, un equilibrio momentaneo dei rapporti culturali corrispon-

30 A. Gramsci, Quaderni, p. 2871, Anmerkung des Herausgebers: »Cfr. Lenin, Tre fonti e tre parti integranti del Marxismo, in: Opere complete, vol. XIX, trad. ital. Editore Riuniti, Roma 1967, pp. 9–14. Questo scritto di Lenin (che è del 1913) era già stato pubblicato in una prima traduzione italiana, nota a Gramsci, in »l'Unità« del 24 ottobre 1925, [Diese Schrift Lenins, die aus dem Jahre 1913 stammt, war schon in einer ersten italienischen Übersetzung in der Unità vom 25.10.1925 erschienen und Gramsci bekannt.] con il titolo »Le tre sorgenti e le tre fonti costitutive del marxismo«.

dente all' equilibrio dei rapporti sociali.«³¹ (»Die Philosophie der Praxis bedarf keiner heterogener Stützen, sie selbst ist so robust und fruchtbar an neuen Wahrheiten, daß die alte Welt darauf zurückgreift, um ihr Arsenal mit wirksameren und moderneren Waffen auszustatten. Das bedeutet, daß die Philosophie der Praxis anfängt, eine eigene Hegemonie auf die traditionelle Kultur auszuüben... Die Behauptung, daß die Philosophie der Praxis eine neue, selbständige, originale Konzeption ist, auch wenn sie ein Moment der welthistorischen Entwicklung ist, ist die Behauptung von der Selbständigkeit und Ursprünglichkeit einer neuen, heranreifenden Kultur, die sich mit der Entfaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse entfalten wird. Was von Mal zu Mal existiert, ist eine wechselnde Kombination von Altem und Neuem, ein dem Gleichgewicht der gesellschaftlichen Verhältnisse entsprechendes momentanes Gleichgewicht der kulturellen Verhältnisse.«³²)

Die Funktion der theoretischen Konzeptionen wandelt sich im Übergang zum wissenschaftlichen Sozialismus, zur Weltanschauung einer neuen hegemonialen Klasse, und das bedeutet, daß alle Begriffsstrukturen der vorangegangenen Ideologie in eine neue Systematik transformiert werden. Diesen Prozeß des Weltanschauungswandels hat Gramsci im Sinn; das ist die politische Seite der Theoriegeschichte. Darum fragt er sich: »Si afferma che la filosofia della praxis è nata sul terreno del massimo sviluppo della cultura della prima metà del secolo XIX, cultura rappresentata dalla filosofia classica tedesca, dall' economia classica inglese, e dalla letteratura e pratica politica francese. All' origine della filosofia della praxis sono questi tre momenti culturali. Ma in che senso occorre intendere questa affermazione?«³³ (»Man sagt, die Philosophie der Praxis sei auf dem Boden der höchsten Kulturentwicklung der ersten Hälfte

31 A. Gramsci, Quaderni, p. 1434 f. und 1862 f.

32 Deutsch in der von Wolfgang Fritz Haug herausgegebenen Ausgabe der Gefängnishefte, Bd. 6 und Bd. 8, Hamburg 1994 und 1998, S. 1428 und 1814.

33 Ebd., p. 1246.

des 19. Jahrhunderts entstanden, einer von der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen englischen Ökonomie und der französischen politischen Literatur und Praxis repräsentierten Kultur. Am Ursprung der Philosophie der Praxis stehen diese drei kulturellen Momente. Aber in welchem Sinn muß man diese Aussage verstehen?«³⁴)

Die Leistung von Marx und Engels bestand darin, daß sie sozialistische Zielvorstellungen, ökonomische Empirie und philosophische Kategorienbildung zu einer neuen Einheit verschmolzen, wodurch die einzelnen Ausgangselemente ihre Bedeutung veränderten. »La filosofia della praxis ha elaborato sinteticamente i tre movimenti, cioè l'intera cultura dell'epoca, e nella sintesi nuova, in qualsiasi momento la si esamini, momento teorico, economico, politico, si ritrova come ›momento‹ preparatorio ognuno dei tre movimenti? Così appunto a me pare. E il momento sintetico unitario mi pare da identificare nel nuovo concetto di immanenza, che dalla sua forma speculativa, offerta dalla filosofia classica tedesca, è stato tradotto in forma storicistica coll' aiuto della politica francese e economia classica inglese.«³⁵ (»Die Philosophie der Praxis hat die drei Bewegungen, das heißt die gesamte Kultur der Epoche, synthetisch umgearbeitet, und man findet in der neuen Synthese, unter welchem Aspekt auch immer man sie untersucht, als theoretisches, ökonomisches, politisches Moment jede dieser drei Bewegungen als ›vorberreitendes‹ Moment wieder. Genau so scheint es mir zu sein. Und das einheitliche synthetische Moment scheint mir in dem neuen Begriff der Immanenz zu bestehen, die aus ihrer von der deutschen klassischen Philosophie dargebotenen spekulativen Form mit Hilfe der französischen Politik und der klassischen englischen Ökonomie in historizistische Form übersetzt wurde.«³⁶)

Das ist eine andere Perspektive als die Lenins, ihm disparat, aber *nicht entgegengesetzt*. Weil die methodologische und systemati-

34 Deutsch a. a. O., Bd. 6, S. 1261.

35 Ebd., p. 1246f.

36 Deutsch a. a. O., Bd. 6, S. 1261

sche Ausarbeitung des wissenschaftlichen Sozialismus in ihren Anfängen naturgemäß noch unvollkommen war, legte Lenin Wert darauf, das reiche Instrumentarium der bürgerlichen Wissenschaft, auf dem Marx und Engels aufbauen konnten, nicht preiszugeben, sondern die Bedingungen seiner Übernahme in den Marxismus genau zu bestimmen. Gramsci, der selbst von diesem Instrumentarium differenzierten Gebrauch macht, geht es darum, die Rolle der Weltanschauung im Formationswandel zu begreifen und für den Klassenkampf zu aktivieren. Seine Historismus-Konzeption, in der ja die Aneignung des Kulturerbes ein wesentliches Moment ist, erfordert die Klärung des Modus, in dem Kontinuitäten sich in revolutionären Übergängen erhalten – so wie umgekehrt Lenins Konzeption die Klärung erfordert, in welchem Modus die Tradition bei revolutionären Übergängen ins Neue eingefügt wird.

In einem gewissen Sinne baut Gramsci auf Lenin auf. Nimmt Lenin die Geschichte als ein *unicum continuum*³⁷, dem in einem dauernden Veränderungsprozeß doch eine identische Substanz, die sich durch Arbeit selbst reproduzierende Menschheit zugrunde liegt,³⁸ so geht Gramsci von dieser Voraussetzung des gattungsgeschichtlich einheitlichen Wesens der Menschheit aus.

Er kann darum vom Marxismus als »Humanismus« sprechen. Im nächsten Schritt bestimmt er dann die qualitativen strukturellen Veränderungen, die die Bewegung von Stufe zu Stufe der gattungsgeschichtlichen Entwicklung und damit die fortschreitende Realisierung des Gattungswesens der Menschheit ausmachen. Diese Bewegung ist es, die dazu berechtigt, von einem »absoluten Historismus« zu sprechen. Indem Gramsci die drei »Bestandteile« in ihrer Funktion

37 Cesare Luporini, *Zur Interpretation der Kategorie »ökonomische Gesellschaftsformation«*, in: M. Hahn/H.J. Sandkühler, *Bürgerliche Gesellschaft und theoretische Revolution*, Köln 1978, S. 53 ff.

38 Menschheit meint hier die generationsübergreifende Gattung, die nicht nur die jeweilige Wirklichkeit menschlicher Verhältnisse, sondern auch alte Möglichkeiten des durch Vernunft emanzipierten Menschseins einschließt. Geschichte ist als *unicum continuum* Gattungsgeschichte.

unterscheidet, kann er aus der Synthesis, die der Marxismus vollzieht, zugleich das Neue der sozialistischen Weltanschauung erwachsen sehen. Denn diese Synthesis ist nicht eklektisch; in ihr verlieren die Bestandteile ihre Beschränkung auf jeweils nur einen Aspekt der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die Philosophie bleibt nicht »spekulativ« ein Ideenkonstrukt, sondern wird verstehbar als die ideelle Form der materiellen Verhältnisse, die aus der Ökonomie hervorgehen; und als ideelle Form entwirft sie die Gestalt des zwecksetzenden und zweckgerichteten politischen Prozesses, also der »immanenten Teleologie«, die die Notwendigkeit des »Stoffwechsels mit der Natur« in die Freiheit menschlicher Selbstbestimmung überführt. Die Ökonomie verliert ihren deterministischen, die sozialistische Politik ihren moralistischen und spontaneistischen, die Philosophie ihren idealistischen Charakter – sie gehen eine Verbindung ein, die eine neue Form der Subjekt-Objekt-Vermittlung darstellt und in der die Limitation aufgehoben ist, die die relative »Unwahrheit« jedes einzelnen Aspekts für sich bewirkt.

III. Hegel materialistisch lesen

Lenins berühmtes Diktum, man könne das »Kapital« von Marx nicht begreifen, wenn man nicht die ganze Logik Hegels studiert und begriffen habe (LW 38, 170), ist mehr als ein geistreiches Aperçu, als welches es, eine Marginalie zu Hegels »Wissenschaft der Logik«, leichthin genommen werden könnte. Der Anspruch, den Lenin an sich selbst bei seiner Hegel-Lektüre stellte, ist höher: er liest Hegel nicht, um ein Stück Geistesgeschichte zu treiben, sondern um Einsichten für eine sich als Praxis – und das heißt primär: als politische Praxis – verstehende Philosophie zu gewinnen; und er definierte mit methodischer Sauberkeit die Position, von der aus er den Sinn Hegels aufschließt, als »materialistisch«: »Ich bin überhaupt bestrebt, Hegel materialistisch zu lesen. Hegel ist der auf den Kopf gestellte Materialismus (nach Engels)« (LW 38, 94).

Die konstatierte Beziehung von Hegelscher Logik und Marxscher Methode will also *streng logisch* verstanden werden; aber nicht etwa derart, daß Hegels Logik die Gattung sei, die die Marxsche Anwendung als eine ihrer Arten umfasse. Um eine Übersetzung der Hegelschen Logik in materialistische Lesart möglich zu machen, entwickelt Lenin eine Methode der Zuordnung der idealistischen Begrifflichkeit zu den ihr entsprechenden materiellen Verhältnissen. Er faßt, im Umkehrung des Hegelschen Idealismus, den Begriff als Widerspiegelung der materiellen Wirklichkeit auf und vollzieht diese Umkehrung an der Struktur der Systematik der Hegelschen »Wissenschaft der Logik«. Die Exzerpte aus diesem Werk, die Lenin macht und mit Annotationen versieht, sind die philosophische Vorbereitung zu dieser Umkehrung und enthalten deren Prinzipien. Da Lenin in Verlaufe der Revolutionsgeschichte nach 1917 nicht mehr dazu kam, ein Buch über Hegels Dialektik zu schreiben, sind diese »Konspekte« die Quelle, aus der wir seine Konzeption rekonstruieren müssen.

Nach Lenins Einsicht besteht zwischen den beiden durchaus verschiedenen Systemen des Denkens – dem idealistischen Hegels und dem materialistischen von Marx und Engels – eine strukturelle Übereinstimmung oder Isomorphie, die sich dahin formulieren läßt, daß sie sich in spiegelbildlicher Umkehrung entsprechen. Genau dieses Verhältnis hatte Marx (dessen Äußerung Lenin schon zwanzig Jahre vor seinem Hegel-Studium zitierte) im Auge, als er erklärte, seine dialektische Methode sei das direkte Gegenteil der Hegelschen. Auch diesen Ausspruch muß man so exakt wie möglich nehmen. Er besagt nämlich – in Verwendung der aristotelischen Kategorie des Gegenteils (im Unterschied zum Gegensatz) –, daß es sich bei der Hegelschen und Marxschen Dialektik nicht um beliebig Anderes und Verschiedenes (griechisch: *hetera*) handelt, sondern um zwei Denkweisen, die sehr genau definierbar als unterschiedene (griechisch: *diaphora*) aufeinander bezogen sind. Der Unterschied wird bestimmt als das »direkte Gegenteil« – was anderorts dann etwas salopper so lautet, daß Marx die Hegelsche Dialektik vom Kopf auf die Füße gestellt habe. Das direkte Gegenteil von etwas ist nun aber nicht (wie mißverständlicherweise in der Formalisierung der aristotelischen

Logik-Sätze als Zweiheit von A und Nicht-A) alles übrige, sondern seine Umkehrung oder, wenn man will, seine spiegelbildliche Version. Wenn also die Hegelsche und die Marxsche Dialektik in einem spiegelbildlichen Umkehrungsverhältnis zueinander stehen, dann ist es allerdings unerlässlich, die eine studiert und begriffen zu haben, um auch die andere (nicht explizit als Logik-System ausgeführte) begreifen zu können.

Die Vorstellung von der Umkehrung und überhaupt von der Umkehrbarkeit eines philosophischen Systems schließt selbst bereits eine philosophische Voraussetzung ein. Soll nämlich ein System in seiner Umkehrung sich als realistisch oder materialistisch erweisen, das heißt wirkliche Sachverhalte ausdrücken, dann muß dieser Realitätsbezug ihm auch in seiner spekulativen Form, obgleich nur virtuell, eigen sein. Im Gegensatz zu den Hegel-Kritikern subjektiv-idealistischer Herkunft – von Arthur Schopenhauer bis zu Karl Popper – hat Lenin in der Tat das Hegelsche System keineswegs für Unsinn gehalten, sondern es durchaus ernst genommen. Hegels System ist die konkrete inhaltliche Entfaltung der dialektischen Logik, es bringt die Bewegungsgesetze der Welt auf den Begriff. Begriffe sind sozusagen der abstrakte Tauschwert von Sachverhalten. Stellen die Begriffe die Sachverhalte richtig dar, dann bildet sich im System der Begriffe die Welt ab. Entgegen einer Logik, die die Begriffe statisch faßt und folglich die Bewegtheit und Veränderung der Welt nicht abbilden kann, nimmt die dialektische Logik die Veränderlichkeit der Begriffsinhalte in ihre Regeln auf und kennzeichnet die konstituierenden Merkmale, das heißt die Triebwerke der Veränderung. Das bedeutet, wie Lenin zu Hegel anmerkt: »Hegel fordert eine Logik, in welcher die Formen gehaltvolle Formen, Formen lebendigen realen Inhalts seien, mit dem Inhalt untrennbar verbunden« (LW 38, 84).

Logik als Prozeßform

Die dialektische Logik erschöpft sich darum nicht in bloßen Verfahrensweisen, sondern entwickelt die logische Gestalt eines Sachverhalts aus dem in ihm vorliegenden besonderen Realgehalt («die eigentümlich Logik des eigentümlichen Gegenstands», wie es bei Marx heißt). Diese Konkretisierung des Formalen als Theorie entwickelt zu haben, ist Hegels Verdienst, das Lenin hervorhebt: »Die Logik ist die Lehre nicht von den äußeren Formen des Denkens, sondern von den Entwicklungsgesetzen aller materiellen, natürlichen und geistigen Dinge, das heißt der Entwicklung des gesamten konkreten Inhalts der Welt und ihrer Erkenntnis, das heißt das Fazit, die Summe, die Schlußfolgerung aus der Geschichte der Erkenntnis der Welt« (LW 38, 84 f.).

Ohne diese Erkenntnis, daß Formalisierungen nur im Zusammenhang mit dem Inhalt tauglich sind, wäre der Übergang von Philosophie in Praxis nicht möglich gewesen.³⁹ Jede Wissenschaft hat es mit begrifflichen Verallgemeinerungen zu tun. In der Philosophie, die sich als die Wissenschaft von den Denkgesetzen der Wissenschaften versteht, müssen alle Besonderungen der Sachgebiete in einer obersten Allgemeinheit zusammengefaßt werden. Die Philosophie richtet sich grundsätzlich nicht auf einen endlichen, begrenzten Gegenstandsbereich, der das Prinzip seiner Einheit in sich selbst trägt; ihr Gegenstand ist die unendliche Mannigfaltigkeit der Welt im ganzen, deren Einheit ja niemals in der Erfahrung gegeben ist, sondern durch einen Akt des Denkens, durch eine Leistung des Bewußtseins hergestellt wird. Die Philosophie erzeugt den Zusammenhang der unendlichen empirischen Gegebenheiten in der Konstruktion eines Modells, das als ein Bild der Wirklichkeit erscheint. Gedankliche Modelle neigen dazu, die von ihnen abgebildeten Strukturen als feststehende, statische darzustellen; erst die Kybernetik hat dynamische Modelle entwickelt, die für die dialektische Inter-

39 Vgl. H. H. Holz, *Einheit und Widerspruch*, Bd. III, a. a. O., S. 271 ff.

pretation von Strukturen verwendbar sind.⁴⁰ Es war Hegels Leistung, daß er eine Logiktheorie ausarbeitete, die das Prinzip der Einheit nicht als unveränderlich und identisch statuierte, sondern in ihm selbst den Unterschied, das heißt das Auseinandertreten in Besonderungen und damit den Übergang zur Bewegung und Veränderung begründete. »Hegel stellt zwei Grundforderungen: 1. Die Notwendigkeit des Zusammenhangs und 2. die immanente Entstehung der Unterschiede. Sehr wichtig!! Das bedeutet meines Erachtens folgendes: *Notwendiger Zusammenhang*, objektiver Zusammenhang aller Seiten, Kräfte, Tendenzen etc. des gegebenen Gebiets der Erscheinungen, 2. immanente Entstehung der Unterschiede – die innerlich objektive Logik der Evolution und des Kampfes der Unterschiede, der Polarität« (LW 38, 89).

Damit wurde Philosophie möglich als eine gedankliche Verfahrensweise der Revolution, als »Algebra der Revolution«, wie es der russische Philosoph Alexander Herzen einmal formulierte. Als ein im menschlichen Denken und durch das menschliche Denken konstruierbarer Bewegungszusammenhang wird die Vielheit der Dinge in der Idee zu einer Einheit, die vom Menschen erkannt und gestaltet werden kann. Lenin hat diese Funktion der Idee in Hegels Logik klar herausgeschält: »Die Idee ist Erkenntnis und Streben (Wollen) des Menschen. (...) Der Prozeß des (vergänglichen, endlichen, beschränkten) Erkennens und Handelns verwandelt die abstrakten Begriffe in vollendete Objektivität« (LW 38, 185 f.).

Aber – muß nun hingefügt werden – die vollendete Objektivität bleibt nicht bei sich selbst. Sie unterliegt einem Prozeß der Veränderungen in der Zeit, unter dem Einfluß, den jedes einzelne auf jedes andere einzelne ausübt. Lenin notiert: »Jeder Begriff befindet sich in einer gewissen Beziehung, in einem gewissen Zusammenhang mit *allen* übrigen = wechselseitige Abhängigkeit der Begriffe, wechselseitige Abhängigkeit *aller* Begriffe ohne Ausnahme, Übergänge der

40 Hierfür sind die Arbeiten von Gotthard Günther beispielhaft. Siehe: *Grundzüge einer neuen Theorie des Denkens in Hegels Logik*, Hamburg 1978.

Begriffe von einem in den anderen, Übergänge aller Begriffe ohne Ausnahme. Relativität des Gegensatzes zwischen den Begriffen (...). Identität der Gegensätze zwischen den Begriffen« (LW 38, 187). Das ist ein Gedanke, der sich schon in der Metaphysik von Leibniz, des ersten großen dialektischen Logikers der Neuzeit, ausgedrückt findet.⁴¹

Die Begriffe aber sind die abstrakten Abbilder der Dinge und Sachverhalte. Ihr universeller Zusammenhang und ihre universelle Bewegung, die vom Denken nur als solche der Begriffe konstruiert werden können, müssen in der Realität aufgesucht werden. »Hegel hat die Dialektik der Dinge, der Erscheinungen, der Welt, der Natur in der Dialektik der Begriffe genial erraten. Die Gesamtheit aller Seiten der Erscheinung, der Wirklichkeit und ihre Wechsel-Beziehungen – das ist es, woraus sich die Wahrheit zusammensetzt. Die Beziehungen (= Übergänge = Widersprüche) der Begriffe der Hauptinhalt der Logik, wobei diese Begriffe (und ihre Beziehungen, Übergänge, Widersprüche) als Widerspiegelungen der objektiven Welt gezeigt sind. Die Dialektik der Dinge erzeugt die Dialektik der Ideen und nicht umgekehrt« (LW 38, 186).

Logik als ideelle Form der Praxis

Wenn also die Philosophie die Verhältnisse der Dinge (die materiellen Verhältnisse) unter dem Aspekt der Einheit und Totalität immer nur als Verhältnisse von Ideen darstellen kann, so ist ihr zugleich stets aufgegeben, selbst aus der Sprache der Ideen in die Sprache der Dinge wieder rückübersetzt zu werden. Diese Rückübersetzung ist der Übergang von Theorie in Praxis, und sie ist – das wissen wir seit Marx – selbst eine philosophische Aktivität. Und jede marxistische Philosophie ist so angelegt, daß die theoretische Formulierung die

41 Vgl. hierzu H. H. Holz, *Leibniz*, Frankfurt a. M. und New York 1992; ders., *Leibniz und Hegel*, Akten des VII. Internationalen Leibniz-Kongresses, Berlin 2001, S. 510 ff.

Methode ihrer Übersetzung in Praxis in sich enthält und aus sich hervorbringt.

Marxistische Philosophien tragen also ihre Erklärung immer schon an sich. Vormarxistische Philosophien, die sich als reine Theorie verstehen, bedürfen indessen, um auf ihren Wirklichkeitsgehalt transparent gemacht zu werden, einer Dechiffrierung, für die ein Schlüssel gefunden werden muß. Es ist eine Methodenfrage der Philosophiegeschichtsschreibung, auf welche Weise ein philosophisches System zu interpretieren sei, damit es sich als ein Moment gesellschaftlicher Praxis erweise und so auch in späterer Zeit als Element des historischen Selbstverständnisses aufbewahrt werden könne. Lenin hat einen Hinweis gegeben, wie ein solches Verfahren dialektischer Interpretation vorgehen könne: »Ein philosophisches System widerlegen, bedeutet nicht, es verwerfen, sondern es weiterentwickeln, nicht es durch ein anderes einseitiges entgegengesetztes ersetzen, sondern es in etwas Höheres einfügen« (LW 38, 156).

Dieses allgemeine Postulat einer Auslegung und Konkretisierung philosophischer Theorien – das Postulat, ihr Allgemeines als Besonderes sichtbar zu machen – wird nun hinsichtlich der Hegelschen Logik dahingehend präzisiert, daß diese (wie wir gesehen haben) vom Kopf auf die Füße gestellt, das heißt »umgekehrt« werden müsse. Lenin hat den Vorgang der Umkehrung an mehreren Stellen seiner Scholien zu Hegel in einer Kollationierung des Hegelschen Textes mit einer entschlüsselten Version dargestellt.⁴² Eine genaue Analyse dieser Kollationierungen ergibt, daß »die Kategorien der Logik und der menschlichen Praxis« in einem genauen isomorphen Verhältnis zueinander stehen: »Wenn Hegel sich bemüht, manchmal sogar: sich abplagt und abrackert, die zweckmäßige Tätigkeit des Menschen unter die Kategorien der Logik zu bringen, und sagt, diese Tätigkeit sei ein ›Schluß‹, das Subjekt (der Mensch) spiele die Rolle eines ›Gliedes‹ in der logischen ›Figur des Schlusses‹ usw. – so ist das

42 Vgl. H. H. Holz, *Einheit und Widerspruch*, Band III, a. a. O., S. 394 ff. Ders., *Riflessioni sulla filosofia di Hegel*, a. a. O., S. 165 ff.

nicht nur an den Haaren herbeigezogen, nicht nur ein Spiel. Hier gibt es einen sehr tiefen, rein materialistischen Inhalt. Man muß die Sache umkehren: die praktische Tätigkeit des Menschen mußte das Bewußtsein des Menschen milliardenmale zur Wiederholung der verschiedenen logischen Figuren führen, damit diese Figuren die Bedeutung von Axiomen erhalten konnten« (LW 38, 180 f.). Die Isomorphie (Strukturgleichheit) ist jedoch nicht einfach zu verstehen als eine Art geometrischer Projektion eines Sachverhalts aus einer Ebene – der Wirklichkeit – auf eine andere Ebene – die der Begriffe. Vielmehr verhält es sich bei der spekulativen Abbildung der Wirklichkeit durch die Philosophie so, daß die Strukturen der materiellen Außenwelt als Bewußtseinsstrukturen erscheinen, während die Bewußtseinsstrukturen als das Sein an sich, das Sein in Gattungsgemeinschaft gelten. Zwischen Sein und Bewußtsein findet gleichsam eine Seitenvertauschung statt, wie sie für eine spiegelbildliche Reproduktion charakteristisch ist. Da jedoch Welt als Totalität nur in der Spiegelung im Bewußtsein erscheint, kann ihre Gesetzmäßigkeit nur als logische Gesetzmäßigkeit der Begriffe dargestellt werden. Mit Lenins Worten: »Die Objektivität der Begriffe, die Objektivität des Allgemeinen im Einzelnen und im Besonderen zu negieren, ist unmöglich. Hegel ist folglich viel tiefgründiger als Kant und andere, wenn er die Widerspiegelung der Bewegung der objektiven Welt in der Widerspiegelung der Begriffe untersucht« (LW 38, 168). Die Spiegelbildlichkeit ist also die notwendige Form der Philosophie, und damit liegt zugleich in der Philosophie die Anweisung, sie in Umkehrung zu lesen, um ihren Realgehalt zu gewinnen. In einer Marginalie zu der soeben zitierten Glosse fügt Lenin dann auch noch hinzu: »Umkehren: Marx hat die Dialektik Hegels in ihrer entwickelten Form auf die politische Ökonomie angewendet« (LW 38, 168). Damit wird die Konkretisierung vorgenommen: Die Bewährung der Philosophie Hegels, ihre Dechiffrierung erfolgt als politische Ökonomie und damit im Feld der Praxis.

Spekulation und Realität

Politische Ökonomie und Hegelsche Philosophie verhalten sich also spiegelbildlich zueinander. Die Symmetrieachse, entlang welcher Bewußtseins- und Seinsformen einander zugeordnet sind, ist das menschliche Bedürfnis. Insofern der Mensch ein biologisches Wesen, ein Naturwesen ist, sind seine Bedürfnisse kausal bedingt durch die Gesetze der Natur. Sie gehören zum Reich der objektiven äußeren Welt, sie sind ein Teil des Zusammenhangs dieser Welt. »Die Gesetze der Außenwelt, der Natur, unterteilt in *mechanische* und *chemische* (das ist sehr wichtig), sind die Grundlagen der *zweckmäßigen* Tätigkeit des Menschen. Der Mensch hat in seiner praktischen Tätigkeit die objektive Welt vor sich, ist von ihr abhängig, läßt durch sie seine Tätigkeit bestimmen« (LW 38, 177 f.). Bei Marx heißt das: Er ist ein *gegenständliches Wesen*.⁴³ Insofern der Mensch jedoch die Naturnotwendigkeit dadurch überwindet, daß er die Natur selbst umgestaltet, erweitern sich seine Bedürfnisse über ihren ursprünglichen Umfang hinaus, und er setzt spezifisch menschliche Zwecke. Dadurch wird der materielle Gehalt des Menschseins zum ideellen. Der Umschlag erfolgt genau an der Ebene, an der die Naturbedürfnisse des Menschen in gesellschaftliche übergehen. Darum ist die philosophische Spekulation nicht einfach Illusion, sondern Reflexion des natürlichen Seins im Medium der Gesellschaft. »In Wirklichkeit werden die Zwecke des Menschen durch die objektive Welt erzeugt und setzen diese voraus – finden sie als Gegebenes, Vorhandenes vor. Aber dem Menschen *scheint* es, daß seine Zwecke von außerhalb der Welt stammen, von der Welt unabhängig sind (»Freiheit«)« (LW 38, 179). Und weiter: »Zur »Idee« als Zusammenfallen des Begriffs mit dem Objekt, zur Idee als *Wahrheit* kommt Hegel *über* die praktische, zweckmäßige Tätigkeit des Menschen. Ganz nahes Herankommen daran, daß der Mensch durch seine *Praxis* die objek-

43 MEW 40, S. 578.

tive Richtigkeit seiner Ideen, Begriffe, Kenntnisse, seiner Wissenschaft beweist« (LW 38, 181).

Praxis und Theorie sind zwei spiegelbildliche Seiten ein und desselben Verhaltens der Menschen zur Welt, nämlich der praktischen Bewältigung der Umwelt. Damit ist die Philosophie aus dem luftigen Reich der reinen Theorie zurückgeholt in die irdische Wirklichkeit. Das bedeutet, daß Theorie immer in Praxis zurückversetzt werden muß, um als Theorie gültig zu sein. Oder in Termini der dialektischen Logik: Die Praxis ist das übergreifende Allgemeine, das als seine Arten sowohl die Praxis selbst als auch die Theorie umfaßt.⁴⁴ Marx hatte Hegel aus der Virtualität der philosophischen Theorie in die Realität der politischen Praxis zurückversetzt. Er hatte die Hegelsche Philosophie als eine abstrakte Theorie als eine Verschlüsselung politischer Praxis gelesen. Er hat aber nach der Periode seiner Jugendschriften nicht mehr theoretisch Rechenschaft abgelegt über diesen Vorgang der »Umkehrung der Philosophie«. Lenin hatte – im Gegensatz zu den Ideologen der Sozialdemokratie – verstanden, daß eine marxistische Politik nur in Identität mit einer marxistischen Philosophie getrieben werden könne, wenn sie dem Anspruch, wissenschaftlich fundierte Politik zu sein, genügen will. Lenin unternahm es deshalb, die Marxsche Umkehrung der Hegelschen Philosophie auf ihren philosophischen Sinn zu untersuchen, um so ihren praktischen Charakter erfassen zu können.

IV. Lenins philosophisches Vermächtnis: Der Streitbare Materialismus

Es ist bemerkenswert, daß Lenin, kurz vor seinem Tode und in der äußerst angespannten Phase des ersten Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft nach Revolution und Bürgerkrieg noch einmal zur Philosophie programmatisch Stellung nahm und die Bedeutung Hegels

44 Vgl. zum übergreifenden Allgemeinen H. H. Holz, *Dialektik und Widerspiegelung*, Köln 1983, S. 51 ff.

für die theoretische Durchdringung der aktuellen Probleme betonte. Er knüpfte damit an die Überlegungen an, die ihn 1914/15, zu Beginn des Ersten Weltkriegs, zum eingehenden Studium der Hegelschen Dialektik geführt hatten. Bei Hegel fand er die allgemeinen Formen geschichtlicher Prozesse herausgearbeitet, und sie konnten den Leitfaden abgeben für die konkrete Analyse aktueller gesellschaftlicher Situationen.

Mit Aufmerksamkeit hatte Lenin die umwälzenden Erkenntnisse der damals neuesten Naturwissenschaften – vor allem die Relativitätstheorie – verfolgt (die erst nach der Niederschrift des »Materialismus und Empiriokritizismus« publiziert wurden).⁴⁵ Deborin und Timirjasew hatten das Problem der Naturdialektik im Blick auf die neue Physik aufgegriffen, aus der andererseits in der bürgerlichen Philosophie agnostizistische und idealistische Folgerungen abgeleitet wurden. Dazu schreibt Lenin: »Man muß bedenken, daß gerade aus dem jähen Umbruch, den die moderne Naturwissenschaft durchmacht, unausgesetzt reaktionäre philosophische Schulen und Richtungen, große wie kleine, emporsprießen. Die Fragen, welche die jüngste Revolution auf dem Gebiet der Naturwissenschaften aufwirft, aufmerksam zu verfolgen und hierzu Naturforscher für die Mitarbeit an der philosophischen Zeitschrift zu gewinnen, ist daher eine Aufgabe, ohne deren Lösung der streitbare Materialismus schlechthin weder Streitbar noch materialistisch sein kann« (LW 33, 219). Und nun folgt die verblüffende Wendung: »Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Mitarbeiter der Zeitschrift ›Pod Snamenem Marxisma« das systematische Studium der Dialektik Hegels vom materialistischen Standpunkt aus organisieren, das heißt jener Dia-

45 Die erste Arbeit zur speziellen Relativitätstheorie erschien 1905 in Band 17 der »Annalen der Physik« unter dem Titel »Zur Elektrodynamik bewegter Körper«. Im selben Band auch die zweite Arbeit »Ist die Trägheit eines Körpers von seinem Energiegehalt abhängig?« Einsteins Aufsatz »Über den Einfluß der Schwerkraft auf die Ausbreitung des Lichts« folgte 1911 in den »Annalen der Physik« Band 35, die Abhandlung »Die Grundlage der allgemeine Relativitätstheorie« 1916 in Band 49 der »Annalen der Physik«.

lektik, die Marx sowohl in seinem »Kapital« wie auch in seinen historischen und politischen Schriften praktisch angewandt hat. (...) Stellt man sich eine solche Aufgabe nicht und arbeitet man nicht systematisch an ihrer Lösung, so kann der Materialismus kein streitbarer Materialismus sein« (LW 33, 219 f.).

Hatte Lenin in der Auseinandersetzung mit den Empiriokritizisten den Materialismus verteidigt und auf einem von den relativen Wahrheiten des jeweiligen naturwissenschaftlichen Wissensstandes unabhängigen allgemein-ontologischen Materie-Begriff bestanden, so bot ihm nun die relativistische Physik den Anlaß, die Dialektik als universelle Seins- und Denkform (auch in der Natur) zum Forschungsprogramm zu machen. Weil er die spiegelbildliche Isomorphie idealistischer und materialistischer Dialektik in seinen Hegel-Studien rekonstruiert hatte, konnte er nun – ohne den Materialismus preiszugeben – Hegels Philosophie als Leitfaden empfehlen; formale Strukturen der Hegelschen Logik sind auch unter Vorgabe ihrer materialistischen Interpretation nutzbar. »Gestützt auf die Marxsche Anwendung der materialistisch aufgefaßten Dialektik Hegels können und müssen wir diese Dialektik nach allen Seiten hin ausarbeiten« (LW 33, 220). Ja, eine universell materialistische Dialektik ist gar nicht anders zu haben als im Durchgang durch die materialistische Umkehrung der ausgearbeiteten Form der idealistischen Dialektik, die an der Idee der Totalität orientiert ist und sich auf den axiomatischen Satz »Das Wahre ist das Ganze« bezieht. Damit erst wird die Dialektik der Natur aus einer irreführenden Bindung an jeweilige naturwissenschaftliche Theorien (die im Fortgang der Forschung wieder verändert oder ersetzt werden) gelöst und auf das Niveau einer allgemeinen Theorie (Ontologie) des Gesamtzusammenhangs, einer Theorie der allgemein-ontologischen Bewegungsgesetze der Materie gehoben.⁴⁶ (Das schließt nicht aus, daß sie in Regionalontologien von Teilgebieten der Natur Anwendung findet). »Denn die Naturwissenschaft schreitet so schnell voran, macht eine Periode so tief-

46 Vgl. H. H. Holz, *Einheit und Widerspruch*, Bd. III, a. a. O., S. 311 ff.

gehenden revolutionären Umbruchs auf allen Gebieten durch, daß sie ohne philosophische Schlußfolgerungen unter keinen Umständen auskommen kann« (LW 33, 220 f.). Diese Mahnung mögen sich Praktizisten und Ökonomen unter jenen, die sich für Marxisten halten, hinter die Ohren schreiben!

Lenins Konzeption hält den Geltungsanspruch der Wissenschaft aufrecht, ohne ihre Geschichtlichkeit zu leugnen. Was gilt, muß aus dem Verhältnis von relativer und absoluter Wahrheit bestimmt werden. Darum kann sich die Philosophie nie in die Summe der Einzelwissenschaften auflösen. Sie ist die Reflexion der Wissenschaften auf sich selbst; sie erhellt die Dialektik von Subjekt und Objekt, von Wahrheit und Geschichte. Darum hat Lenin noch in seinen letzten Lebensjahren für die theoretische Arbeit beim Aufbau der Sowjetunion den Genossen das Studium Hegels zur Pflicht gemacht: »Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Mitarbeiter der Zeitschrift ›Unter dem Banner des Marxismus‹ das systematische Studium der Dialektik Hegels vom materialistischen Standpunkt aus organisieren. (...) Die Gruppe der Redakteure und Mitarbeiter sollte nach meiner Meinung eine Art ›Gesellschaft materialistischer Freunde der Hegelschen Dialektik‹ sein. (...) Stellt man sich eine solche Aufgabe nicht und arbeitet man nicht systematisch an ihrer Lösung, so kann der Materialismus kein streitbarer Materialismus sein« (LW 33, 219 f.).

Materialismus, das heißt die materielle Natur als den Boden nehmen, aus dem der Mensch mit seinem Bewußtsein und seiner gesellschaftlichen Tätigkeit hervorgegangen ist. Es heißt, die natürliche Reproduktion des Menschen als den Ausgangspunkt der materiellen und ideellen Verhältnisse begreifen. Es heißt, die Wirklichkeit für erkennbar halten und die Geschichte der Wissenschaften für einen Annäherungsprozeß an die objektive Erkenntnis der Welt. Es heißt, das Denken der Menschen ist nicht die Konstruktion eines subjektiven Bildes von der Wirklichkeit, sondern deren Widerspiegelung; allerdings ist Widerspiegelung ein komplexer dialektischer Vorgang und nicht einfache, quasi mechanische Abbildung. (Da hat Lenin durch einen unbedachten Gebrauch der Wörter Abbild und Kopie Verwirrung über den Sinn der Widerspiegelungstheorie verursacht,

die aufgelöst werden kann, wenn man seine Konzepte zu Hegel – LW 38 – zu Rate zieht.)

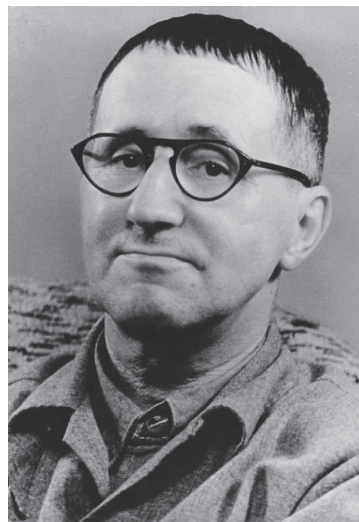
Streitbar ist dieser Materialismus, weil er zur ideologischen Waffe im Kampf um die Beseitigung von Ausbeutung und Unterdrückung, im Kampf für eine klassenlose Gesellschaft wird. Der Kampf um die Befreiung der Menschen ist ein Kampf um die Herstellung vernunftgeleiteter Selbstbestimmung. Darum ist die philosophische Theorie, die die Vernunftansicht der Welt entwickelt und begründet, ein notwendiger Bestandteil der politischen Aktion. »Wir müssen begreifen, daß sich ohne eine gediegene philosophische Grundlage keine Naturwissenschaft, kein Materialismus im Kampf gegen den Ansturm der bürgerlichen Ideen und gegen die Wiederherstellung der bürgerlichen Weltanschauung behaupten kann« (LW 33, 219). Aus dieser Einsicht hat Lenin, um den ideologischen Folgen der Niederlage der Revolution von 1905 entgegenzutreten, das polemische philosophische Werk »Materialismus und Empirio-kritizismus« geschrieben. Davon können wir lernen.



MARXISTISCHE BLÄTTER ★ Seit 1963 ★

www.marxistische-blaetter.de

*»Denken ist etwas,
das auf
Schwierigkeiten folgt
und dem Handeln
vorausgeht.«*



wiki/commons

(Bertolt Brecht)



*die Zeitschrift für den Spaß
am Denken und Handeln.*

Seit Heft 1_2017 auch als eBook erhältlich.

www.neue-impulse-verlag.de

 facebook.com/MarxBlaetter

Impressum

Herausgeber: Neue Impulse Verlag

Hoffnungstraße 18 – 45127 Essen – Tel.: 0201 | 248 64 82

(www.neue-impulse-verlag.de)

V.i.S.d.P.: Lothar Geisler

Layout: Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen (www.k-mw.de)

Titelgrafiken: Michael Sammler

ISBN 978-3-96170-031-8

Schutzgebühr 5,- Euro

zzgl. 2,- Euro Versand bei Einzelbestellung

ISBN 978-3-96170-331-9 eBook

ISBN 978-3-96170-631-0 ePDF